

# Deine Heimat

Autor(en): **Henckell, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748235>

## **Nutzungsbedingungen**

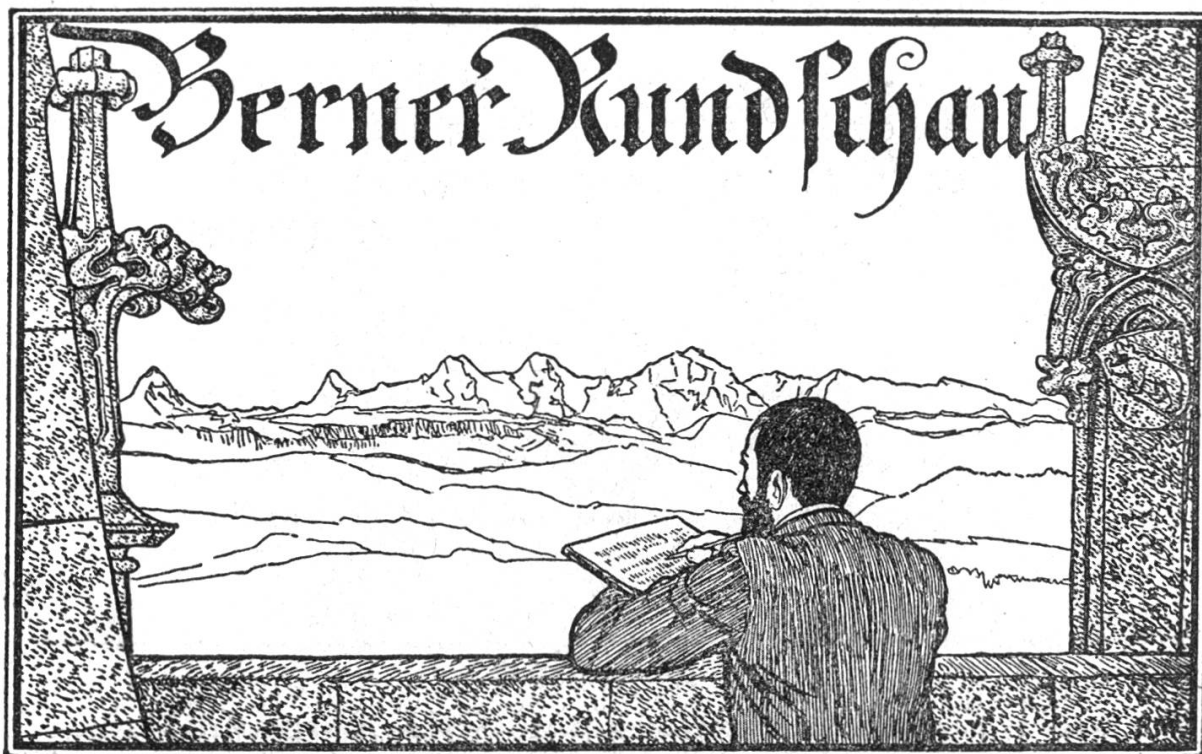
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Halbmonatschrift für Dichtung, Theater, Musik  
und bildende Kunst in der Schweiz.

## Deine Heimat.



Sage mir, bist wohl in Wald und Wind  
An dem raunenden Bergquell geboren?  
Wo die Lüfte reiner und leichter sind,  
Goldbienenlein summt vor den Ohren,  
Königskerzen und Fingerhütchen blühen  
Und die samtenen Schmetterlinge  
Sich Icharlachrot Ichaukeln ob silbernem Grün,  
Da glänzt dir das Auge so licht und so kühn,  
Und es hebt dich wie heimliche Schwinge.

Da grüßt dich der Himmel, da bist du zu Haus  
Und im Herzen klingt es tiefinnen  
Wie Quellengeriesel und Föhrengeläus . . .  
Farnkräuter und moosweiche Zinnen,

Sie locken zum Lager ihr lächelndes Kind,  
Und du sinnst in die Schimmernde Ferne.  
Wo die Wiege gestanden, in Wald und Wind,  
Wo die Lüfte reiner und leichter lind,  
Da weilst du, Waldfraute, so gerne.

Karl Henckell.



## Beiträge zur neueren Schweizerischen Literaturgeschichte.

### II. Karl Spitteler.

**W**orerst ein Beispiel: Auf dem Grunde eines tiefen Wassers liegt ein kostbarer Schatz. Der Strom der lauten Welt treibt an ihm vorbei, aber gedankenlos gleiten die Augen über die Oberfläche hinweg und niemand sieht ihn. Warum? Er liegt ja in der Tiefe! Wenn aber der freche Tag verstummt ist und langsam die Stille der Nacht auf die müden Fluren heruntersinkt, kommen scheu und verstohlen einzelne Menschen an das Ufer des Sees, jene Menschen, die die Schönheit der Welt nicht an der Oberfläche suchen, und schauen mit glanz erfüllten Augen hinab in die schweigende Tiefe, aus der das wunderbare Leuchten des Kleinods heraufflutet und ihre Seele mit Licht und Schönheit erfüllt. Und einer sagt es dem andern und nun kommen immer mehr und hinter ihnen die große Menge, die die Mode ausmacht, mit ihrer platten verständnislosen Bewunderung, nun kommen auch Hinz und Kunz und Stöffel und Töffel, die früher am längsten geschwiegen und am wenigsten gesehen hatten und schreien nun am lautesten ihr geschwätziges Lob von dem Schatz, den sie schon längst entdeckt haben wollen, in die Welt und profanieren ihn durch ihre Zudringlichkeit.

So ging es auch mit Karl Spittelers Werken und seiner dichterischen Persönlichkeit. Die Frage, warum er, der doch gewiß einer der größten unter den lebenden Poeten ist, nicht eher weitem Kreisen bekannt